

Es bedarf wohl keiner Hervorhebung, daß die Anschauung Luthers vom Tode, die den Gedanken der Vernichtung und den der Auferweckung mit dem der Unsterblichkeit zu einer spannungsvollen Einheit zusammenschließt, wesentlich tiefer und reicher ist als die derjenigen, die im Tode nur die Vernichtung des Menschen nach Leib und Seele zu sehen vermögen.

## Arthur Illies' Lutherbild Von Wilhelm Stapel, Hamburg

**M**an hat den hübschen und lehrreichen Versuch gemacht, Lutherbildnisse aus den verschiedenen Zeitaltern unserer nachreformatorischen Geschichte zusammenzustellen. Es zeigte sich: in jedem Zeitalter war nicht nur Luther, sondern auch der jeweilige Zeitgeist porträtiert worden. Luther als Pietist, Luther als Rationalist, Luther als Biedermeier, Luther „rein historisch gesehen“ — es gibt kaum bessere Beweise für den Satz, daß ein Künstler schließlich immer nur sich selbst male. Der Künstler sieht (und nicht anders der Gelehrte, sofern er mehr als ein „rein objektiver“ Polyhistor und Datensammler ist) an dem großen persönlichen und historischen Phänomen „Luther“ das, was er sehen kann, und vor allem das, was ihm imponiert, das „holt“ er aus ihm „heraus“. Aber er stattet seinen Luther auch aus mit Zügen, die ihm auf Grund seines, des Künstlers, Wesen sonst imponieren, er „legt“ dies und jenes in ihn „hinein“. Je schwächer nun ein Künstler als Persönlichkeit ist, um so ärmer wird sein Lutherbild an persönlichem Gehalt sein, aber ebendarum auch um so stärker an zeitgeschichtlichem Gehalt, denn um so mehr wird in dem Porträt die geistige Mode, der Geschmack, die seelische Atmosphäre, die den Künstler beherrscht, zur Geltung kommen. Je bedeutender aber der Künstler als Persönlichkeit ist, um so mehr wird das Nur-Zeitliche — zwar nicht ausgeilgt sein, aber zurücktreten gegenüber der persönlichen seelischen Auseinandersetzung des Künstlers mit seinem Gegenstande, hier also mit dem Phänomen „Luther“.

Nun ist es bezeichnend, daß die großen Meister der impressionistischen Epoche sich niemals malerisch oder graphisch mit Luther auseinandergesetzt haben. Ihre Gegenstände waren Landschaft, Arbeit, soziale Not, selten die bedeutende geschichtliche Persönlichkeit (Ausnahmen: Menzels Friedrich der Große und



Das Reich muss uns doch bleiben



Blücher, Lenbachs Bismarck). Keiner hat ein bedeutendes Lutherbildnis hinterlassen, wie denn die ganze Epoche (auch in der Wissenschaft) bemerkenswert lutherfern war. Darum scheint es mir bedeutungsvoll für den Wandel des Geistes, daß nach dem Weltkriege ein Meister wie Arthur Illies in Hamburg sich diesem Gegenstand zuwandte und sowohl im Zweifarbenholzschnitt wie im Ölgemälde sich über Luther Rechenschaft gab. Illies war in seinen früheren Zeiten Impressionist, aber bei seiner geistigen Art kehrte er sich mit innerer Notwendigkeit allmählich von dieser Malweise ab (ohne sie zu verleugnen) und gelangte zu einer Malweise, die sich mit den festen Ausdrücken unserer Kunstschriftstellerei nicht bezeichnen läßt. Mit der Entwicklung seiner Malweise ging zusammen eine Versenkung in die norddeutsche Gotik und eine eigentümliche Stoffwahl. Illies wandte seine Aufmerksamkeit neben der heimischen Landschaft immer mehr der norddeutschen Stadt gotischen Charakters zu, stofflich wie geistig, und hier fand er, der nach seiner Wesensart zweifellos den Gotikern verwandt ist, eine Anknüpfung, die sicherlich für die Zukunft, wenn erst einmal der Tageslärm der Kritik verstummt ist und die wahre Größe hervortritt, von hoher Bedeutung sein wird. Illies ahmt in keiner Weise Gotisches nach, in Stil und Technik ist er modern und experimentiert oft auf das gewagteste. Aber er hat wie keiner sonst die innere Verbindung zur norddeutschen Gotik gefunden. In ihm schließt sich wieder einmal Vergangenheit und Zukunft zusammen — ein heute so seltener Glücksfall.

Ebendadurch ist es bedingt, daß Illies nicht mehr gleichgültig gegen das „Was“ blieb und die Lehre vom alleinseligmachenden „Wie“ für sich überwand. Er gab nicht mehr nur Impressionen wieder, sondern suchte bestimmte Stoffe, die für ihn wie für sein Volk Bedeutung haben, zu gestalten. So fand er Luther und — suchte nun nicht etwa ein „möglichst naturgetreues Lutherbild“ zu malen, sondern er suchte sich als moderner Mensch mit dem gewaltigen Repräsentanten unseres Volkes innerlich, und das heißt bei einem Künstler zugleich gestaltend, auseinanderzusetzen. Illies malte nicht einen objektiven Luther, Zug um Zug aus alten Bildnissen wählend, sondern er versenkte sich in den Geist des Großen und suchte in dem historischen Luther seinen Luther, ähnlich wie Ricarda Such in „Luthers Glaube“ ihren Luther suchte. Es ist sehr einträglich, das dichterische Bild, das Ricarda Such entwarf, mit dem malerischen Bild Illies' zu vergleichen. Man spürt bei Illies im Vergleich alsbald die starke Männlich-

feit und eine eigentümliche Verbindung von irdisch-animalischer Kraft mit norddeutscher Mystik.

Sieht man das Bild aufmerksam an, so wird man inne, daß die historisch überlieferten Gesichtszüge Luthers kaum mehr gewahrt sind, und dennoch hat jeder auf den ersten Blick die Gewißheit: das ist Luther. Was empfinden wir in dem Bilde als „lutherisch“? Da ist eine ungeheure, wuchtig beharrende Kraft, die aller Welt zu trotzen imstande ist und nicht weicht. Da ist eine Unter- und Hintergründigkeit, daß wir den Schauer dämonischer Tiefen verspüren. Die geballte Faust und die flammernde Tazze aber halten das geoffenbarte Wort Gottes unentreibbar fest, flammernd und drohend zugleich. Aus dem Pelzwerk, das der Gestalt etwas Rauhes und Starkes verleiht, wächst ein Haupt von unausschöpfbarer seelischer Fülle. Diese Augen sehen nicht nur nach außen in die unendliche Weite, sondern zugleich nach innen in die unendliche Tiefe. Und auf der Stirn sammelt sich im Sinnen das Weh der nach Erlösung seufzenden Kreatur. Herrlich vor allem ist dieser Mund und dieses Kinn mit der beweglichen Kraft der Lippen und dem beherrschenden Willen. Hinter dem Haupte aber taucht in mystischem Glanz (in jenem eigentümlich fühlen norddeutschen Gelb) die Vision dessen auf, was diese Stirn sinnt: die Erlösung durch das Kreuz. Zwischen dem Buch mit den Buchstaben und der lebendigen Erscheinung dessen, das da geschrieben steht, ruht in sich versunken und trotzig der Mann, der das gewaltige Wort sprach: Das Reich muß uns doch bleiben.

Das Bild ist unmittelbar aus den Erschütterungen des Krieges und des Zusammenbruchs heraus gemalt worden. Illies wurde nicht wie andre durch die Gewalt der Ereignisse umgeworfen, er passte sich auch nicht wie andre an, sondern er zog sich in Stärke und Trotz auf das zurück, was durch Jahrhunderte hindurch unserm Volke im Elend Kraft gegeben hat. Sein Lutherbild ist nicht nur ein „Bild“, an dem wir ein großes malerisches Können, eine seltsame, erregende Mystik der Farbe, einen wunderbaren Aufbau der Formen bewundern können, sondern es ist die Mahnung eines als Persönlichkeit bedeutenden Mannes an sein Volk: Hier sieh deine innere Fülle und getröste dich deiner unerschöpflichen trotzigen Kraft. Es ist ein Zeugnis vom Wiederaufleben des Luthergeistes in der Notzeit, in Bitternis und quälendem Grübeln, doch voll unverfälglichen Zukunftsmutes.

2